

"Glück und Hoffnung sind kein Luxus"

Am Anfang der Woche schrieb A.L.Kennedy im Feuilleton der SZ einen Brief an uns: „Liebe Deutsche...“ Er endet mit den Worten: „Glück und Hoffnung sind kein Luxus. Wenn zu viele Menschen sie verlieren, gehen Staaten unter. ... Ich vermute, dass sehr viele Menschen in den Vereinigten Staaten so viel Schmerz empfanden, dass sie einfach die Hoffnung verloren. Die Freude anderer inspirierte sie nicht, sie machte sie wütend. Sie sahen darin einen Ausdruck für sie selbst unerreichbare Privilegien. Und wenn man diesen Zustand erst einmal erreicht hat, wird es sehr finster.“

Das ist ein kluger Gedanke, denn er bietet eine Erklärung dafür, warum Bitterkeit so irrational werden lässt bzw. warum Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit Demokratie, Frieden und Freiheit gefährden.

Menschen, die sich abgehängt fühlen oder womöglich sogar abgehängt worden sind, kann man mit einer strahlenden Kampagne kaum erreichen - sie vermuten dahinter Leere und spüren: Nicht für mich...

Dabei wäre eine gerechtere Welt möglich.

Dabei sind wir noch längst nicht am Ende - unter uns gibt es Fantasie und Tatkraft und auch noch immer sehr viel Geld.

Dabei ist unsere Erfahrung doch auch eine im Sinne der Tageslosung aus dem fünften Buch Mose: „Du hast doch gesehen, wie dein Gott dich getragen hat, wie ein Vater sein Kind trägt auf dem ganzen Weg, den ihr gewandert seid.“

Darum ist es an uns Christinnen und Christen von der Hoffnung erzählen, auf die wir bauen und die nach dem Ende des Kirchenjahres aufscheint.

Unsere Wirklichkeit in dieser Welt ändert sich mit der Geburt Jesu - das ist keine Geschichte, die den Verdacht nähren kann, nur denen Glück und Freude, Zuversicht zu bescheren, die ohnehin privilegiert und insgesamt weniger von Angst und Not betroffen sind. Es ist vielmehr eine, die die Verhältnisse umkehrt - nicht, weil alles zusammenbricht oder durchgeknallte Tyrannen und ewig Gestrige die bekannte Welt an die Wand fahren, sondern weil Gott tut, was er uns rät und noch immer über diesem Jahr steht:

„Alles, was ihr tut, lasst in der Liebe geschehen.“ Auch das ist kein Luxus - sondern eine Grundvoraussetzung dafür, dass Menschen sich gesehen und ernstgenommen fühlen, dass sie Vertrauen fassen.

Das werden wir brauchen.

Und zuletzt: dieser Tag ist einer mitten in der Friedensdekade. Zehn Tage beten Menschen an vielen vielen Orten um Frieden, verbinden sich unter dem Motte: „Vom Frieden erzählen.“

Lasst uns auch das tun. Und zwar so, dass Freude und Hoffnung anstecken,